

Ian Buruma: **Der Staub Gottes. Asiatische Nachforschungen.** Frankfurt/M.: Eichborn Verlag, 1992. Deutsche Übersetzung von Ulrich Enderwitz (= Die Andere Bibliothek, Bd. 87); 352 S.

Ian Buruma berichtet aus dem Teil Asiens, der immer häufiger das Interesse europäischer Medien auf sich zieht. Es handelt sich um jene Länder Ost- und Südasiens, die man mittlerweile als erfolgreich "auf- und vorwärtsstrebende" charakterisiert, und von denen sich einige mit der Eigenbezeichnung "Tiger" oder "Drache" schmücken und damit dem bislang uneingeschränkt dominierenden Westen ihr Selbstbewusstsein demonstrieren. Aus Sicht eben dieses Westens hat jene Weltgegend etwas Beunruhigendes oder Verwirrendes. Trotz der weltweit verkündeten Rezession zeigen sich Länder wie Taiwan, Singapur, Südkorea oder Thailand davon nicht sonderlich beeindruckt. Im Gegenteil: grenzenloser Optimismus und Fortschrittsglaube scheint hier zu dominieren und wird in politischer Rhetorik regelrecht beschworen. Euroamerikanische Wirtschaftsexperten fühlen sich zunehmend irritiert: die (heimliche) Vorstellung, diese Region könnte die Vormachtstellung Europas und Amerikas tatsächlich *ernsthaft* in Gefahr bringen, wirkt beängstigend. Touristisch Reisende und sich kulturell informiert Dünkende sind nicht weniger irritiert. Auf ihrer Suche nach dem echten, dem "lächelnden" und "weisen", dem "spirituellen" Asien wirken T-Shirts, Fernsehapparate, drahtlose Telephone, McDonalds-Hamburger und Rockmusik störend. Lästig wird es, ständig asiatischen Variationen der eigenen Kultur wiederbegegnen zu müssen, will man doch "das ganz Andere". "Echtes" von "Nachgemachten" zu trennen, wird dabei zu einer anstrengenden und zwanghaften Übung. Doch in diesem Dilemma gefangen ist nicht nur der fremde Besucher. Die rasante Modernisierung und "Verwestlichung" dieser Region führt zwangsläufig zu Identitätsproblemen, auf individueller und gesellschaftlicher Ebene.

"Wie kann man modern sein, ohne die kulturelle Eigenart zu verlieren?" Ian Buruma sieht in dieser Frage das zentrale Thema des heutigen Asien. In seinen hier vorgelegten acht Länderreportagen (zu Birma, Thailand, Philippinen, Malaysia, Singapur, Taiwan, Korea, Japan) spürt er dieser Frage nach. Was heißt es z.B. "Filipino" zu sein, oder chinesisch-stämmiger Thailänder? Oder was bedeutet Inder-Sein (welcher Inder: Tamile, Hindustani, Punjabi?) im sino-zentrischen "speak-mandarin"-Singapur, dessen autoritärer Gründungsvater Lee Kuan Yew in Cambridge erzogen wurde, und der einst von einem englischen Politiker als "der großartigste Brite östlich von Suez" bezeichnet wurde? Welche Identität hat ein Taiwanese, dem vor dem 2. Welt-

krieg von Besatzungsjapanern japanische Werte und gleichzeitig die Vorteile westlicher Technologie vermittelt wurden, und dem nach 1949 Festlandchinesen den Stolz auf eine 5000jährige chinesische Kultur predigten, bei gleichzeitiger Loyalitätsverpflichtung gegenüber den US-Amerikanern? Mit wem und was identifiziert sich ein noch bis vor kurzem isoliert lebender Yami der taiwanesischen Insel Lanyu, in dessen Sprache (und in lateinische Schrift) amerikanische Missionare gerade die Bibel übersetzen und (amerikanisches) Christentum verkünden, während er sich selbst mit seinen taiwanesischen Arbeitskollegen in einer Fischfabrik radebrechend auf Mandarin unterhält, und auf die Frage, worin denn die eigene Yami-Kultur bestünde, antwortet, das wüßte er nicht so genau?

Ian Buruma schöpft bei seinen Nachforschungen aus Reiseerfahrungen der Jahre zwischen 1983 bis ca. 1988. Eine politisch sehr ereignisreiche Zeit für diese Region, in der sich das Rad der Geschichte immer rasanter zu bewegen scheint: Auf den Philippinen wurde 1983 der oppositionelle Benigno "Ninoy" Aquino ermordet, was zum "peoples power"-movement, der Vertreibung des Diktators Marcos (1986) und zur Regierung Cory Aquino führte; 1987/88 formierte sich in Burma eine breite Protestbewegung, die Menschenrechte und Demokratie einforderte; 1985 kehrte der Oppositionsführer Kim Dae Jung nach Südkorea zurück, im Juli 1987 ereignen sich hier heftige Studentenunruhen, 1988 wird unter ebensolchen Protesten die Olympiade abgehalten; in Taiwan werden 1988 unter dem ersten taiwan-chinesischen Präsidenten Oppositionsparteien zugelassen und erstmals seit 1949 Festlandsbesuche erlaubt...

Die Dynamik der Geschehnisse ergibt sich aus der Konfrontation mit der eilig, und meist erfolgreich vorangetriebenen wirtschaftlichen Modernisierung. Ausnahmen stellen die neofeudalen Philippinen und das isolierte Burma dar. Dortige Krisen und breite Protestbewegungen waren das Resultat gerade der maroden wirtschaftlichen Situation. Eine Sonderstellung nimmt natürlich auch Japan ein, als die modernste Gesellschaft Asiens und, wie Ian Buruma meint, gleichzeitig die archaischste. In seiner Beschreibung jener Länder folgt Buruma jedoch nicht jenem 'klassischen' Analysemuster, wonach sich aus der Ökonomie (Import-, Export-, Fremd/Eigeninvestitions-, Arbeitslosenraten, Bruttosozialprodukt, Durchschnittsverdienst, Gewerkschaftsorganisation etc.) alles weitere restlos erklärt. Das wäre das übliche Vorgehen beispielsweise des Auswärtigen Amtes oder linker Unterstützergruppen. Ian Buruma spürt hingegen in seinen Reportagen den geschichtlichen und kulturellen Eigenheiten dieser Länder nach. Historische Informationen, Schilderungen irritierender Erlebnisse, die Analyse populärer Kinofilme und Literatur, vor allem aber die wiedergegebenen Gespräche mit Politikern, Schriftstellern, Filmemachern, religiösen Führern oder Journalistenkollegen machen die Lektüre lebendig und ungemein anregend. Daß Buruma die Frage nach »Identität« in den Mittelpunkt seiner Nachforschungen stellt, ergibt sich nicht zuletzt aus dem Bemühen des Autors um die Wurzeln des eigenen Selbst: 1951 in Den Haag geboren, Sinologiestudium in Leiden, Film-Studium in Tokyo. Dort lebte er 10 Jahre und war u.a. als Photograph, Übersetzer, Dokumentarfilmer, Journalist (u.a. für die Far Eastern Economic Review, New York Review of Books, New York Times Magazin) und als Schauspieler in einer japanischen Theatertruppe tätig. Zuletzt arbeitete Buruma u.a. in Berlin als fellow am Wissenschaftskolleg an seinem neuen Buch.

Ich habe die Berichte des Weltenwanderers Buruma mit nicht nachlassender Spannung gelesen und möchte sie allen empfehlen, die selbst in jene Länder reisen. Daß Buruma als irritiert Fragender auftritt und nicht immer schlüssige Antworten parat hat, macht ihn sympathisch und fordert seine Leserinnen und Leser auf, eigene asiatische Nachforschungen anzustellen.

Peter J. Bräunlein